

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Friedrich Heinrich Wilhelm Martini der Arzneygelahrtheit
Doktors und approbirten Practici zu Berlin, der
Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, ...
allgemeine Geschichte der Natur in ...**

mit vielen Kupfern nach Bomarischer Einrichtung

Von Bu bis Car - Mit 71 Oktav-Kupfern

Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm

Berlin, 1791

Illustration: Campecheholzbaum.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11184

Campecheholzbaum.

S. 684.



Nat. Sex. X. Th.



Campecheholzbaum, *Haematoxylum campechianum*.

Er wächst krumm, doch bis vier und zwanzig Schuhe hoch, am liebsten auf Sumpfboden, in welchem er auch in wärmern Ländern leicht im Großen gezogen werden kann, wenn man ihm alle Aeste läßt, und ihn, so lange er noch jung ist, fleißig vom Unkraut rein hält, und nußt ihn da zu sehr starken und dauerhaften Hecken; sonst wird er in Europa aus dem Saamen gezogen, den man frisch auf ein gutes Mistbett säet, und die Pflanzen, wenn sie aufgegangen sind, in ein anderes gemäßigtes Mistbett setzt, übrigens beständig im Lohglashause erhält, und daselbst gehörig begießt. Sein Stamm ist selten dicker, als ein Mannschenkel, treibt auf allen Seiten krumme unordentliche und stachlichte Aeste, hat ein schönes blutrothes Holz, das wegen seiner zusammenziehenden Kraft von Aerzten vornehmlich als Extrakt gebraucht wird, und dann dem Stuhlgang seine Farbe mittheilt, das in seinem Extrakt von den Einwohnern in Surinam bey nahe allen Arzneyen zugesetzt wird, um ihnen seine Farbe mitzutheilen, und das wegen seines Farbestoffs und seines geringen Preises häufig von den Färbern gebraucht wird, ob es gleich nur unächte Farben giebt; seine Blätter sind gesiedert, und bestehen aus zugestumpften, oben gezahnten Blättchen; seine Blumen stehen an geraden Traubenkämmen in den Winkeln der Blätter, und haben eine blaßgelbe Krone und einen purpurrothen Kelch. Sein Holz macht die schwarzen Farben gelinder und dunkelroth, giebt mit Galläpfeln und grünem Vitriol alle Schattirungen der grünen Farbe, welche in Schiefergrau, Lavendelgrau, Holztaubengrau und Bleigräu fallen; wird die Wolle vorher in Alaun- und Weinsteinbrühe gesotten, und dann in die Brühe von diesem Holze gebracht, der man noch
etwa